Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 15

Artikel: Brief aus vom Ausland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brief aus dem Ausland Lieber Rafpar!

Legthin traf ich wieder einmal einen Gidgenoffen in Paris an. - Nun was ift? fragte ich ihn. Er aber antwortete, was in der Regel Eidgenoffen ant= worten, die man in Paris antrifft, daß die Closets schlecht seien, die Benus von Milo bagegen sehr schön, daß aber ber Schweizerfranken babeim so boch gestiegen sei, daß er mit seinem Großenwahn ben Stillstand aller schweizerischen Holz-, Milch= und Literaturerporteure verursache; daß infolge bessen die

5. Schöllhorn

Rühe keine Milch mehr, sondern um= lernend nur noch Gedichte für in= ländische Sonntagsbeilagen machen und die Literaten besaleichen umfatteln und ftatt Gedichte nur noch Gras effen und fich als Wieberkäuer in den Dornacher Rubstall einstellen laffen. Diese vaterländische Rurs= grippe aber bereitet mir feit langftem schon schlaflose Nächte, was ich gar nicht liebe; denn, wenn ich schlaflose Nächte habe, so geht bei mir eben= falls ber Kurs in die Höhe, und möchte ich auch am liebsten tausch= handeln, um den Kurs wieder zum Sinken zu bringen. Aber zum tausch= handeln muß man Beziehungen haben mit jemandem, der ebenfalls im gleichen Kurse steht. Da einem aber so= mas in schlaflosen Rächten fast nie passiert, so have ich über ein politisches Gewaltmittel nachgebacht, bas uns von diesem leidigen Geschäftszölibat befreien könnte. Und zwar besteht dieses Mittel in einer eigenen Kolo= nialpolitik. Jawohl, Kaspar, wir Schweizer muffen ichauen, irgend eine Kolonieinsel aufzutreiben, wo mir unser Rohmaterial gratis beziehen könnten. So eine Kolonie mit Ur= walbern, Bafferniren, Seibenaffen, Goldgruben, Papageien, Regern, Gle=

fanten und Datteln. Die Konigstiger mußte man natűrlich aus bemokratischen Gründen Dr. Lauer= Tiger umtaufen.

Ich habe auch schon was in Aussicht, und zwar eine sehr schöne Insel. Wo sie liegt, weiß ich noch nicht, hingegen heißt die Insel Cythera. Sie hat zwar in der Literatur einen etwas pikanten Ruf, was man aber bem Frauenverein nicht zu fagen braucht, bevor selbiger Berein verstanden hat, daß es sich um ein gutes Geschäft handelt. Sie ftammt weniaftens aus ber Zeit ber Madame Pompadour, foviel ich weiß, benn ein bekannter Maler aus jener Beit namens Watteau hat sie gemalt. Pompadour

ist zwar weber ein Zürcher, noch ein Berner, noch ein Baster Geschlecht, aber die Pompadour hat im

Kinofilm schon großen Erfolg gehabt; und schließ= lich kann nicht jeder Sterbliche aus einem Zurcher, Berner ober Bafler Geschlecht stammen. Jebenfalls hat mir die Insel auf dem Bild von Watteau so fehr gefallen, daß ich sie gerne als schweizerisch= eidgenössische Kolonie haben möchte, so als Kanton Enthera, was meinst du dazu? Man sieht auf dem Bilb schöne Damen in reiner Seibe, so rosarot und changeant, was fur unseren Seibenerport ja 3 weierlei Wirkung

in der Luft herumfliegen, kann man auf Reftle's Rindermilch beziehen!

Du siehst also, lieber Rasper, wie geschaffen für uns. Naturlich muß fur bich und mich was babei herausschauen. Du kannst Dich zum Correspondent für den "Bund" und ich zum eidgenössischen Ro= loniallandvogt ernennen laffen. Du mit einem Zeilen= honorar von sieben ein halb Rappen und ich mit einem Unfangsgehalt von 4200 Fr., funfzehn Fr. Wohnungszulage und Gratiszustellung bes "Bund" als beruhigendes Kolonialfiebermittel. Uniform für ben Kolonialvogt: Schillerkragen mit aufgesetztem

eidgen. Kreuz; Biedermeierzylinder, ber zugleich als Plakatfäule bienen fann; Babenbinden mit aufgebrucktem Ruhreigen; Udvokatenmappe mit angemaltem Barometer auf "fehr trocken".

Ein internationaler Kongreß zur Unerkennung des schweizerischen Ro= lonialgebietes wird in Monte Carlo

Eingelaben werben:

Lenin als Erfinder ber russischen Bourgeoisie, Charlot, um die Majo= ritat auf feiner Seite gu haben; Ludendorff als Vertreter der deutschen Intellektuellen; Briand ober l'art de se faire payer. Dazu Herr Jurmuller, damit wenigstens ein Schweizer dabei sei.

Schicke bald Untwort. Ich bitte Dich den Ausbruck meiner vorzug= lichen Hochachtung in Erwartung befferer Bukunft hinnehmen zu wollen. Dein Hanswurft.



"Na, isch Dir de geschtrig Abig guet bicho?" "So wie fo, blos mi Alti ifch gang heifer!"

gang geeignet mare. Die Berren auf bem Bilb find auch aus Seibe, ber reinfte blaue Seibenhof fag ich dir. Hierzu Wandschmuck mit Spruch:

Ramillenthee und Lindenblift.

Stärft Seele, Haarwuchs und Gemut.

Auf bem Schiff laben die Herren die Damen ein, in ein Schiff zur Ueberfahrt nach der Insel Enthera einzusteigen. Man benkt babei an eine Maifahrt des Lesezirkel Hottingen. Das Sujet emp= fehle ich Baumberger als Plakat zum schweizer. Rolonialreich und Wolfensberger fann bas Geschäft bamit machen. Die Umörchen, die im blauen Dunft

Aus der guten alten Zeit

Bekanntlich teilten die Ge= meinden Urnäsch, Berisau und St. Gallen die Roften für ben Transport des toten Mörders

vom Santis in die Zurcher Unatomie zu gleichen Teilen, so wie es sich für gute Christen geziemt. Das erinnert an ein Geschichtchen aus ber guten alten Beit. Im Schwaben= land wurde ein in Innerrhoden zum Tode verurteilter Schelm gefangen. Was man mit ihm machen müßte, fragte man in Appenzell an.

"Chöpfid'n ond schickid 's Köntli!" lautete die Antwort. eia.

GOLDENE SCHAUKEL

Sehnsucht entführt uns von diesem Sterne Auf einer Schaukel, von Bläue umbrandet, Atemsos trinken wir Tiefe und Ferne, Bis wir auf einem andern Sterne, Fliegend und wiegend, selig gelandet

Immer hinab und hinauf, im Fluge, Mag uns das Schicksal, schaukelnd, führen . . . Schmerz und Süsse im Atemzuge, Fühlen wir kaum, dass, wie im Fluge, Unsere Füsse die Erde berühren . . .

Carl Friedrich Wiegand